

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 43 (1938-1939)  
**Heft:** 21-22

**Artikel:** Der Lehrer  
**Autor:** Ratmich, Hugo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-313800>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

muss die in der Praxis oder in einem Arztgehilfinnenkurs ausgebildete Gehilfin nicht in dem Masse wissenschaftlich arbeiten, wie die als Laborantin ausgebildete Arztgehilfin es tut. Sie wäre dazu auch nicht imstande, denn eine Laborantin kann wohl Arztgehilfin sein, nicht aber eine Arztgehilfin Laborantin. Was man aber von ihr auch erwartet, ist, dass sie sich mit schneller Auffassung und scharfer Beobachtung in allen Situationen zurechtfindet. Die Arztgehilfin hat meist ein grosses Arbeitsgebiet zu bewältigen. Als Helferin des Arztes ist sie zwar an ganz bestimmte, genau einzuhaltende Funktionen gebunden. Sie wird nie die volle Selbständigkeit erlangen. Aber ihrer eigenen Initiative ist doch soviel Spielraum gelassen, auf ihre Geschicklichkeit im Umgang mit dem Arzt, seiner Familie, den Patienten kommt soviel an, dass man mit Recht sagen kann, ihre Arbeit steht und fällt mit ihrer Persönlichkeit.

Beide Berufe, Laborantin und Arztgehilfin, stellen grosse Anforderungen und verlangen den ganzen Menschen. Man kann nicht immer mit einer bestimmten Arbeitszeit rechnen, sondern muss manchmal morgens schon früh anfangen und abends spät noch bereit sein. Man sieht also, die Realität dieses Arbeitslebens hat nichts mit Schwärmerei und Geheimnis zu tun, aber sehr viel mit wissenschaftlich-strenger Pflichterfüllung. G. N.

---

### Wie der Stamm ...

Wie der Stamm sich Ring um Ring gestaltet,  
nach dem Urgesetz, das in ihm waltet,  
Zweig und Krone flechtend in das Licht,  
so wirkt sich aus traumhaft dunklem Innern  
wie ein abendlich durchsonnt Erinnern  
unser Bild, das Endliches durchbricht;  
denn ein Meister hat's in uns verborgen  
bis er es enthüllt an seinem Morgen,  
und ein Vaterlächeln schmückt sein Angesicht.

*Martin Schmid.*

(« Trink, meine Seele, das Licht », Verlag Oprecht, Zürich.)

---

### Der Lehrer

Ein seltsam Ding, ein Lehrer. Nie hat ein Mensch gelebt, der nicht einmal einem andern etwas beigebracht. Wir alle sind Lehrer. Trotzdem ist der Lehrer eine besondere Art Mensch. Man kann sehr viel wissen und doch nichts lehren können. Man kann sehr wenig wissen und doch ein ausgezeichnete(r) Lehrer sein. Wo liegt das Geheimnis? Warum werden Menschen Lehrer, nichts als Lehrer? Warum sind wir, allenfalls die Eltern ausgenommen, niemandem so zu Dank verpflichtet und in der Regel auch geneigt, wie unsern Lehrern? Warum ist kein Mensch so in die allgemeine Verehrung hineingestellt wie ein alter, tüchtiger Lehrer?

Lehren ist eine Form der Ausübung von Macht. Aber es ist die geistigste Form der Macht. Denn sie beruht einzig in zwei Stücken, im Wissen um eine Sache und in der Fähigkeit, die Sache andern so zeigen zu können, dass sie sie dann auch können. So ist die Macht des Lehrers die selbstloseste Form von Macht.

Der ist kein guter Mensch, der gering von seinen Lehrern spricht. Und eben das ist es, was den rechten Lehrer macht. Ein rechter Lehrer übt seinen Beruf im Bücken. Nicht im Bücken vor weltlicher Grösse und nicht in Menschenfurcht. Sondern in jenem Bücken, das die Mutter kennt, die sich liebend zu ihrem Kindlein herunterbeugt, um es in die Höhe zu heben. Wer lehren will, muss wissen, dass man nicht wissen kann. Lehrer handeln aus der Ahnung. Sie ahnen im Unwissenden den, der einst wissen soll und wird. Sie ahnen seine Unwissenheit, und sie stampfen nicht empört über solche Unwissenheit mit dem Fuss, sondern ihr Herz wird warm, dass da eines ist, das noch nicht weiss, aber wissen wird, wenn man es ihm zeigt und lehrt.

Der Lehrer ist ein gut Stück durch die Tore der Mathematik vorgezogen, und er versteht doch, dass es einem Kinde fast übers Begreifen gehen will, dass eins und eins zwei ist. Er schreibt Novellen, und er kann doch ermessen, welche Kunst und Uebung es braucht, um den einfachsten Namenszug zu lernen. Sonst bläht Wissen auf. Die Beispiele dafür laufen auf jeder Gasse unserer Stadt zu Dutzenden herum. Aber der Lehrer ruft sein besseres Wissen zur Arbeit auf, dass er zeigen will, zeigen und lehren. Freilich, sie werden dafür bezahlt und geachtet. Aber wer nur aus diesen zwei Quellen heraus Lehrer sein wollte, verkäme. Daher kommt es auch, dass fast nichts so hässlich ist wie ein schlechter Lehrer. Es sollte von Rechts wegen nur gute Lehrer geben, denn die schlechten sind ganz schlecht. Aber die guten sind gut. Denn wer das hat, dieses unendliche Begreifen des Kindes und seiner Unkenntnis, der hat auch das andere, worin Lehrer und Mütter sich teilen, die unendliche Geduld. Mancher grosse Schwimmer oder Bergsteiger, mancher tüchtige Reiter und kühne Fahrer, der sich auf seine Selbstbeherrschung und Ausdauer viel zugut tut, hat doch nicht die Hälfte von der unendlichen Geduld, die ein Lehrer braucht und auch hat. Er soll einmal ein paar Wochen lang ein paar Dutzend Erstklässler durch die Geheimnisse des Zahlenraumes von eins bis fünf führen! Er wird es nicht aushalten. Aber der Lehrer hält es aus.

Denn er hat die angeborene Liebe zum Kinde. Wenn er sie nicht hat, wenn er es nur um des Lohnes willen tut, dann wehe ihm, denn er hat seinen Lohn dahin. Aber wenn er sie hat, dann lacht er uns aus, denn ihm ist Natur, was uns Mühsal scheint. Woher kommt ihm die Kraft? Sie kommt ihm daher, weil man nicht Lehrer sein kann, ohne Seher zu sein. Im Kinde sieht der Lehrer den Menschen, im kleinen den grossen, im Anfänger den Berufsmann oder Studenten. Ein Lehrer muss über sich hinaussehen können. Denn er muss für die Kommenden arbeiten.

Wer recht arbeiten will, muss den Mut haben, Arbeit umsonst zu tun. Der Sämann geht und wirft seine Körner dahin und weiss nicht, welches aufgehen wird, noch wie viele ihrer aufgehen werden. Wollte er warten, bis er es weiss, er käme nie zum Säen. Säen kann nicht ohne Vertrauen sein. Arbeit braucht den Mut zum Wagnis. Wer die Gewissheit des Erfolges vor das Beginnen setzt, wird nie Erfolg haben. Bei Licht besehen, leben wir alle allezeit aus Glauben, nicht aus Schauen.

Kleiner Ausschnitt aus dem empfehlenswerten, reichhaltigen Buch von Hugo Rasmich: *Von Weg und Ziel*, eine Handreichung für heimliche Kinder Gottes, das in weisen Betrachtungen über viele Lebensgebiete Antwort zu geben vermag in allerlei Fragen und Nöten. Das Buch ist mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Ludwig Köhler versehen und im Zwingli-Verlag, Zürich, erschienen. Verkaufspreis Fr. 5.50. Seitenzahl 160.